Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 11 (1907)

Artikel: Malerisches aus Mexico

Autor: Siegrist, Albert

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-576334

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

borgene Lekture und die heimliche Arbeit ihm verursacht hatten, fie war bahin, und wenn er ehemals seinem Drange nachgekommen war wie ein wahrhaft Beschei= bener, der ohne Zeugen im Berborgenen Wohltaten aus= ubt, fo mußte er nunmehr bemfelben Drange folgen wie ein Schelm, der befürchtet, jeden Augenblick entbeckt zu werben. Dennoch blieb ein Trunt aus ben gekauften Gedichtsbanden oder ein felbftgemachter Bers fein Glück, ob ihn auch die Seelenqualen und Gemiffensbiffe biefes Glück oft teuer genug erkaufen ließen. Bei allebem fonnte es nun aber nicht ausbleiben, bag feine Leiftungen in der Schule zurückgingen, und er, der eben noch im Zeichen ber neu entbectten Runft einen glanzenben Anlauf nach oben genommen hatte, fiel nun auf einmal zurud, nachbem man mit plumper Sanb fein feines Seelengewebe zerriffen, in feinem Gemute bie rofigen Blutentraume vernichtet hatte. Die Rlagen ber Lehrer wurden immer häufiger. Themen, die August Ehrsam sonst spielend beherrscht hatte, schienen auf einmal aus seinem Ropfe verschwunden zu sein; er vergaß bald biese bald jene Aufgabe. Mahnungen fruchteten wenig, und tagtäglich mußte man feststellen, wie seine Gebanken abirrten von bem, was in ber Schulftunbe vorging.

"Das kommt bavon, wenn einer heimlich auf versbotenen Wegen wandelt!" spottete bei solchen Anlässen Herr Töner, ohne zu ahnen, daß nichts anderes als sein eigenes rücksichtsloses Vorgehen den Knaben aus dem Geleise gebracht hatte.

Inzwischen erfuhr er, auf welchen "verbotenen Wesgen" August wandelte, und siehe da, es waren ihrer zwei, die nebeneinander herliefen! Dieses Ergebnis faßte Herr Töner in die Worte zusammen: "Gine Liebschaft hat

ber Kerl, und er befingt sie noch obendrein in Versen!"
— Wie auf Wunsch war nämlich dem Lehrer eines Tages ein Brief der Frau Ehrsam zugeflogen, der in der Handschrift Augusts ein kleines Liebespoem enthielt und dem die Anfrage beigelegt war, ob es sich hier um eine Abschrift oder "am Ende um ein eigenes Produkt" handle, in welch letzterm Fall man vielleicht den Schlüssel zu Augusts verbotenem Tun in Händen halte. Frau Ehrsam hatte nicht versäumt beizusügen, wie bedrängt sie sich durch diese Entdeckung fühle, obschon sie immer noch hosse, es möchte sich nur um eine klüchtige, längst wieder vergessene Abschrift handeln, da sie das Blatt in der Schublade eines Gartentischens gefunden, die jedersmann öffnen könne.

So berichtete Frau Ehrfam, und weil sie in einem heimlichen Jugenbliebesgedicht etwas Beängstigendes sah, wollte sie an diesen Schrecken lieber nicht glauben und hoffte, von Herrn Töner eine Antwort zu erhalten, die ihre Annahme bestätigen würde. Die gute Frau, sie wußte nicht, daß August daß Blatt einmal in höchster Furcht, entdeckt zu werden, in dem Gartentischen versborgen hatte, lange Zeit keine günstige Gelegenheit fand, es dort wegzunehmen, schließlich es vermißte und sich trösstete, die Magd möchte es ahnungsloß weggeworsen haben.

So war benn das Gedichtchen aus der Hand der Mutter in die des Lehrers übergegangen, und dieser Mutter in die des Lehrers übergegangen, und dieser harrte nur noch einer Gelegenheit, um seine Vermutung zur Gewißheit zu erheben. Das Schicksal Augusts war damit geschmiedet; denn in der Hand des selbstherrlichen, beleidigten oder sich beleidigt fühlenden Lehrers kann selbst eine Blume für den Schiler zum Damoklesschwert werden.

(Schluß folgt).

Nachbrud (ohne Quellenangabe)

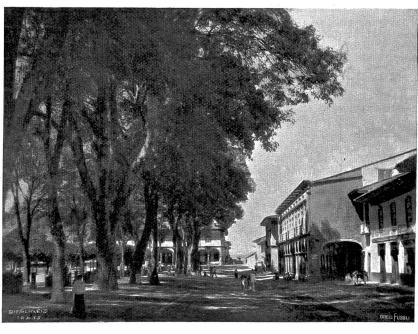
Malerisches aus Mexiko.

III. Der See bon Bagcuaro*).

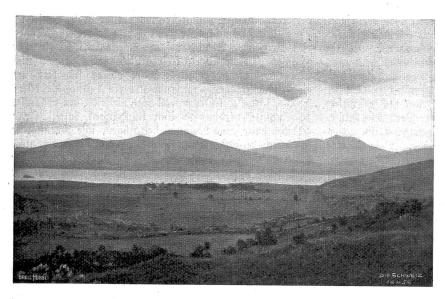
Mit vierzehn Abbildungen nach photographischen Aufnahmen bes Berfaffers.

Zs war an einem Novemberabend, als ich in fröhlicher Gesellschaft jum erften Male das Städtchen Pag= cuaro betrat, bas einige Tagereifen nördlich ber hauptstadt im Staate Michoacan liegt. Erft wenige Wochen waren feit meiner Ankunft in ber neuen Welt berfloffen, und faum fonnte ich all ber neuen Gindrücke Berr werden. Wie traumbefangen wanderten wir durch bas alte Ctabt= chen, bas bier feit einigen hundert Jahren schlummert, ftiegen in Gaffen und Bagchen herum, die fich ben Sugel hinaufzogen, traten ein in ben blumengeschmückten Sofraum alter Alöster, wo altertümliche Delbilder von Mönchen und Seiligen in den ihn umgebenden Säulengängen hingen, und ruhten aus auf ben Steinbanten großer, faft finfterer Blate-im Schat= ten Jahrhunderte alter Eschen, ein= geschläfert durch das Plätschern laufender Brunnen, wo Mädchen und

ten Jahrhunderte alter Cschen, eingeschläfert durch das Plätschern laufender Brunnen, wo Mädchen und *) Bgl. "Die Schweiz" X 1906, 349 ff. und XI 1907, 33 ff.



Hus Mexiko. Marfiplat bon Batcuaro.



Hus Mexiko. Blid auf bas Oftenbe bes Sees bon Bagcuaro bom Calvario aus.

Frauen, den Oberkörper im faltenreichen Rebozo*), aus großen Tonkrügen Baffer ichöpften. Bevor die Sonne unterging, stiegen wir noch zu der alten Wallfahrtsfirche «el Calvario» empor, die nur wenig höher als die Stadt liegt, wo wir von einer Terraffe mit verwitterten Steinbanken ben erften Blid warfen auf ben einige hundert Fuß unter uns liegenden See. Gin entzückendes Bild! Aus dem warmen Blau des Waffers tauchen ba und bort Infeln und Infelden auf. Wie die Ruppe eines verfunkenen Berges hebt fich bas Giland Janicho mit feinem Fischerdorf uns gegenüber empor, mahrend weiter im Beften die flache Infel Jarécuaro mit dem kaum erkennbaren Rirch= dorf wie eine grune Scheibe auf bem Baffer schwimmt. Auch bie Ufer werden bon Dörfern und Haciendagebäuden belebt; im hintergrunde aber fteigen blaue Gebirgefetten auf, in ihren höhern Teilen mit dunkelm Wald bedeckt, und viele der hohen Ruppen des Gebirges wie die niedern Sügelreihen im Beften, wo das Gebirge etwas zurücktritt, laffen fich in ihrer eigen= tümlichen Regelform als alte Bulkane erkennen. Der See zieht von Oft nach Weft und teilt fich im Often in zwei Arme, von benen der nördliche hinter einer Landzunge verschwindet. hinter uns gegen Suben liegt bas Stäbtchen auf einer Sochfläche am Fuße eines Sügelzuges im Grun bon Baumgruppen und er= innert mit feiner weißen Barockfirche, die über alles empor=

ragt, an eines ber vielen großen Pfarrdorfer in Oberbaiern oder bem Salzfammergut. Gine milbe murzige Luft umweht uns; benn hier auf einer Meereshohe von über 2000 Metern herricht ewiger Frühling. Ent= fprechend diefer Sohe bietet auch die Begetation feine tropisch reichen Bilder. Die vielen Feldblumen in unferer Umgebung, die dunkeln Riefer= wälder in der Ferne erinnern an Mitteleuropa, nur die Cafacuate (Ipomea) ein kleiner Baum, ber über und über mit großen weißen Relch= bluten bededt ift, sowie das an Seden und Sträuchern üppig wuchernde Schlinggewächs deuten an, daß wir in einer andern Bone leben. Bei nä= herm Zusehen entbecken wir aber bald noch andere auffallende Pflanzenge=

*) Rebozo, großes Kopftuch, das von den Frauen allgemein getragen wird.

bilbe in ber weitern Landschaft, bon benen besonders vereinzelte faulenförmige und strauchartige Rafteen einen fremdartigen Gindruck machen. In ber Dämmerung fehrten wir durch eine alte Eschenallee wieder gum Städtchen gurud. Auf ben Felbern fangen Sirtenknaben ihr Nachtlied, und ungählige Grillen girpten bagu die Begleitung. In ben Strafen ber fleinen Stadt war ichon alles ruhig, nur auf der großen Plaza herrschte noch Leben. Brächtige alte Eschen hielten das lette Tageslicht von dem weiten Plage ab und hüllten ihn in Dunkelheit, während die umgebenden altertümlichen Säuser mit ihren leicht vorspringenden Dächern und Bogen= gängen fich noch erkennen ließen; zwischen ben Baumftammen aber er= leuchtete brennendes Rienholz einfache Garfüchen, wo in Deden gehüllte Männer in hohen Süten mit Frauen und Rindern ihre Abendmahlzeit ber=

zehrten, die in großen irdenen Töpfen über Rohlenfeuer gubereitet wurde. Auch im Dunkeln lagen da und dort in Decken gehüllte Geftalten auf bem Boben ausgestrect, und man mußte acht geben, nicht auf fie zu treten. Es maren Indios, die für ben morgigen Markttag nach ber Stadt gefommen waren und hier die Nacht zubrachten. Wir aber fehrten in unfer geräumiges Gafthaus zurück, und während wir unter ben Bogengängen, die fich um die Innenhöfe herumzogen, auf unfer Nachtmahl zu warten hatten, verleitete uns die große hellerleuchtete Rüche zu einem Besuch. Die Mitte nahm der große megifanische Berd ein, ber, gang aus Badfteinen errichtet, die Form eines doppelten Suf= eifens zeigte mit vielen Roftstellen und Zuglöchern. Sier wurden die Speifen in irdenen Töpfen auf glühenden Solzfohlen gubereitet, und eine Schar von indianischen Mädchen mit lang herabhängen= ben Böpfen machte fich bazwischen zu schaffen und fachte bie Glut mit Strohfächern immer wieder an. Un ben Banden lehnten farbige Teller in langen Reihen auf Holzgerüften und irdene Rruge und Töpfchen waren in schönfter Ordnung aufgehängt.

Am andern Morgen wanderten wir schon frühe nach bem See hinunter; benn wir wollten heute der alten Königsstadt mit dem mongolisch klingenden Namen "Tzinhunhan" einen Bessuch machen. Die Gegend war einst der Mittelpunkt des Königzreiches der Tarasker, über die das aztekische Reich nie Herr



Aus Mexiko. Landende Indios, die ihre Waren auf ben Marft von Bagenaro bringen.

geworben, wogegen die Spanier das Bolf nach blu= tigen Rämpfen unterwarfen. Nur undeutlich hat fich bei ben Gingeborenen die Tradition einstiger Größe erhalten. Mehrere Jahre blieb Tzingungan nach ber Groberung noch Bischofsfig, und aus diefer Beit muß wohl das große Delbild stammen, angeblich gemalt von Tizian, das der Sage nach vom fpani= schen König bem erften Bischof zum Geschent gemacht wurde, nach manchen Grrfahrten auf einem Segler übers Meer tam und nun als Kleinod in der Pfarr= firche von Tzingungan aufbewahrt wird. Es war Donnerstag, ber Hauptmarkttag bon Bakcuaro, und während wir auf der breiten Strafe nach unten wanderten, zogen ununterbrochen Scharen von Indios an uns vorbei, die im Nachen oder gu Fuß von den berschiedenen Seeufern hergekommen maren, um Fiiche, Töpfereien, Gemufe, Strohmatten und ähnliche Brodufte auf dem Martte zu verfaufen. Leute von jedem Alter eilten im Schnellschritt die Strafe binauf, ihre Laften, gehalten vom breiten Stirnband, auf bem Rücken schleppend. Junge Mädchen mit breiten braunen, doch rofig angehauchten Gefichtern, roten Rorallenketten und hübsch gestickten Hemben gehen zur Seite bon jungen Burichen ober alten rungeligen Beibern, junge Mütter schleppen ihren Säugling im Rebozo baumelnd auf bem Rücken, während ältere, bartlofe Indios mit tiefgefurchten Bauerngefichtern Maultiere

und Gfel, bepackt mit Rörben und Strohmatten, por fich bertreiben. Gine große Zahl der Männer und Frauen führt in der Sand das tochlöffelartige Ruber, mit dem fie ben Ginbaum durch die Flut treiben. Gin buntes Bild folgt dem andern, und die ganze Gesellschaft plaudert heiter und vergnügt. Am Ufer landen von allen Seiten große und fleine Ginbaume; die Ladung wird herausgeschleppt, und überall machen fich Gruppen bereit, ihren Borgangern nachzueilen. Nach einigem Suchen mieten wir in einer ber Rohrhütten am Ufer einen großen Ginbaum, auf beffen Boben wir uns niederlaffen, mahrend bie Bemannung, drei fräftige Indios, fich born und hinten im Boote feftfest, und unter ichnellen Ruderichlägen gleiten wir hinaus in den See, der bon hier gesehen graugrüne Farbe zeigt. Nach weniger als einer Stunde find wir schon auf der Sohe von Janicho angelangt, das wir links liegen laffen, und bald biegen wir in den nördlichen Arm ein, an deffen Ende Tzin= Bunkan liegt. Die Morgennebel ziehen fich dem Gebirge ent= lang und fahren vor uns in Feten über das Waffer, Dazwischen wird eine dunkle kleine Insel sichtbar, die fich phantaftisch wie



Aus Mexiko. Familie im Ginbaum; im hintergrund erloschener Bulfan,

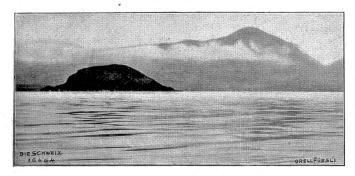
eine Klippe aus der Flut erhebt; doch einige weiße Häuschen, die sich am Ufer erkennen lassen, mildern den finstern Eindruck. Es ist Uranden (s. 5.540), das Felseneiland, dei dem, wie das Bolk erzählt, der letzte König der Tarasker versank, als er sich in einem mit Schätzen beladenen Eindaum vor den Spaniern stückten wollte. Karfreitag nachts hören die Schiffer bei bewegter See die goldene Glocke anschlagen, die damals mit in die Tiefe ging. Auch Uranden bleibt links liegen, und wir fahren weiter dem Süduser des Nordarms entlang gegen Osten.

Anfangs ift das Ufer nur wenig bevölkert; dann aber folgt auf dem schmalen Streifen Land zwischen See und Gebirge Hitte auf Hitte. Braune Leute sigen davor und slicken am Nehwert; an Gerüsten sind zahlreiche große Neye aufgehängt; Einbäume, von Männern und Frauen geführt, stoßen vom User ab oder ziehen an uns vorüber, Fischer senken ihre Neye in die Tiefe, und ein einsamer Indio übt sich, aufrecht in seinem schmalen Nachen stehend, mit langer Rohrlanze im Wurf auf Enten; denn der See ist auch von Tieren reich bevölkert. Reiher und große weiße Möven ziehen über uns hin, Wasser-

hühner tauchen fleißig auf und nieder, und wilbe Enten wiegen fich in Scharen auf ber Flut, erheben fich bei unferm Nahen und enteilen mit unficherm Flügelichlage. Zahlreiche kleine, grüne und braune Schlangen winden fich burch bas Waffer und suchen aus bem Bereich unseres Riels zu kommen. Die Sonne brennt ichon, und bas Baffer gligert in taufend blendenden Lichtern, als wir nach vierstündiger Fahrt in eine Bucht einlenken, wo das Gebirge weiter qu= rücktritt, und auf der ebenen Fläche gwi= schen Gebirge und See erhebt fich aus bem Grun von Bäumen ber Rirchturm bon Tzingungan. Wir fteigen am fcbilfigen Ufer aus unferm Raften und manbeln zwischen armseligen Rohr= und Lehm= hütten und Mauern von lofe aufgehäuften Steinen, hinter benen fleine Garten liegen, dem Mittelpunkte des Ortes gu. Die Straße, die allein durch ihre Breite die frühere Broge bes Ortes machruft, ift wie



Aus Mexiko. Inbiofamilie landend mit Strohmatten gum Bertauf.



Hus Mexiko. Die Infel Uranben

ausgeftorben: nur ein paar Beiber, in den Rebogo gehüllt, eilen über die Strafen, die übrige Bevölkerung birgt fich bor ben Strahlen der Mittagssonne, die auch auf dieser Bohe noch fengend wirken. Endlich langen wir vor dem Pfarrhause an, einer etwas beffer aussehenden ebenerdigen Wohnung aus Lehm= ziegeln, und durch ein fleines Tor treten wir ein in einen verwilderten kleinen Garten und unter einen schattigen Bor= bau, wo hubiche Blumen in Topfen aufgeftellt find und Bogeltäfige mit allerlei Singvögeln hängen. Der herr Pfarrer, ein kleiner freundlicher Mann von indianischem Typus in langem Zwilchrod, empfängt uns bort und führt uns in ein einfaches Zimmer, das als Empfangssaal, Wohn= und Schlafraum bient und trot feiner Ginfachheit mit den funftlosen Tischen und Stühlen, bem reinlichen Bett, einem Büchergeftell mit wenigen theologischen Büchern und einigen Delbruckbildern von Beiligen an den Banden einen wohnlichen Gindrud macht. Bahrend wir uns im Bimmer umschauen, lieft er ein Em= pfehlungsichreiben, das uns ber Diftriftschef von Bagcuaro mitgegeben hat. Es lautet:

"Berrn Pfarrer, Briefter,

Don Marciano Bargas, Tzingungan.

Sochgeehrter Berr und Freund!

Ich erlaube mir, Ihnen durch diesen Brief die Herren N. N. vorzustellen, die nach Ihrer historischen Stadt kommen, welche die Größe des michoacanischen Königreichs war, mit der Absicht, sie zu besichtigen und den Spuren jener Größe nachzugehen, sowie das berühmte Altarbild der Beisetzung

unseres Herrn zu sehen. Ich würde es Ihnen hoch anrechnen, wenn Sie den Empfohlenen die Daten angeben würsen, die sie zu wissen wünschen, und wenn Sie ihnen das herrliche Bild entshüllen würden. Ohne weitern Zweck im voraus aufs beste dankend bleibe ich

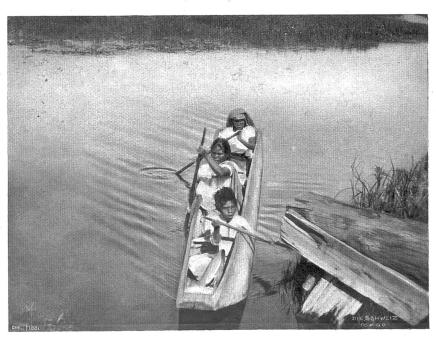
Ihr ergebener und aufmerksamer Breund Bicente Ximenes.

In ber furgen Unterhaltung mit bem freundlichen Mann erfahren wir, baß er felbft aus bem Orte ftammt und feine ganze Ausbildung in Morelia, der fleinen Sauptstadt bes Staates, erhalten, wohin ihn ber bamalige Pfarrer von Tzingungan ins bischöf= liche Seminar gebracht hatte. Nach einigen Sahren hatte er bann die Pfarr= ftelle in diesem abgelegenen Dorfe er= halten, wo er nun feit zwanzig Jahren feines Amtes maltete und, wie er ber= ficherte, fich vollständig glücklich fühlte. Da er nie über die Grenzen bes Staates hinausgekommen war, hatten fich bei ihm burch Lefture alter Bücher und Phantafie allerlei abenteuerliche Bor= ftellungen über die Belt jenfeits diefer Grenzen gebilbet. Sein innigster Wunsch war, eine Wallfahrt nach Rom zu machen, ohne große Hoffnung, ihn je zu verwirklichen. "Die Reise sei äußerst gefährlich; benn das Schiff müsse außer vielen andern Wagnissen auch eine enge Stelle zwischen Felsenrissen passieren, die Stylla und Charybbis genannt werde, wo surchtbare Strubel und Untiere das Leben bedrohen." Als ich ihm von der Winterkälte meiner Zeimat erzählte, fragte er, ob dieses Land wohl in Sibirien oder am Nordpol gelegen sei. In der Tat kam mir der Kontrast zwischen seiner sonnigen Heimer wilten milden Frühlingsabenden und unserer Winterkälte durch diese Frage erst recht zum Bewußtsein. Bon seiner "berühmten Stadt" wußte er recht wenig zu berichten. Sie soll nach der Eroberung langsam zu dem jezigen armen Dorse sich

zurückgebilbet haben, als Königtum und Priesterschaft dahin waren. Auch hier waren eben die Paläste des Königs und die Tempel das allein Monumentale, und die Hauptmasse der Ginsgeborenen wohnte ebenso armselig wie heutzutage um diesen Mittelpunkt herum, nur dazu bestimmt, als Lasttiere der Vornehmen zu dienen und diese als Krieger zu schühen.

Gin Junge follte uns nach ben Reften ber Ronigsburg führen, mahrend ber Berr Bfarrer nachher uns felbft bas Bild zeigen wollte. So machten wir uns denn in Begleitung eines zwölfjährigen Indio auf den Weg nach den Ruinen, die etwas außerhalb des Dorfes liegen. Leiber war dort nichts mehr gu finden als ausgedehnte Anlagen von Mauerwert und Stein= haufen, fo dicht mit Geftrupp bededt, daß wir uns höchftens im Mondschein mit erhobener Phantafie etwas hatten gurecht= träumen können. Das grelle Sonnenlicht und die Mittagshike, die auch in diefer Sohe die Frühlingsluft für einige Stunden verdrängt, vernichtete leider alle Phantafiegebilbe ichon bei ber Geburt. Go fehrten wir benn balb wieber jum Pfarrhaus gurud, um in Begleitung bes Beiftlichen bie Rirche zu besuchen, bie einige hundert Schritte entfernt lag. Auf ber Strage maren wir Zeugen der Berehrung, die hier bem Pfarrherrn von der indianischen Bevölkerung bargebracht wird. Meltere Indios, die uns begegneten, nahmen ichon in einiger Entfernung ben Sut ab und blieben unbedecten Sauptes fteben, bis wir borbei waren, mahrend jungere Leute auf unfern Führer zueilten, um ihm die Sand gu füffen.

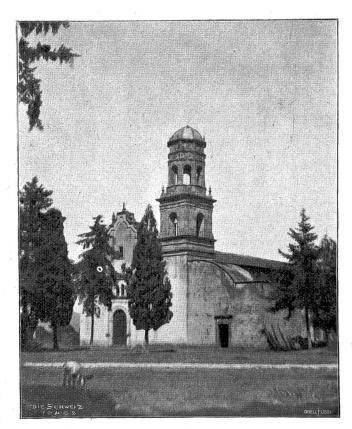
Durch ein altes Tor traten wir in ben ummauerten Rirch=



Hus Mexiko. Großmutter, Mutter und Rind im Ginbaum, bei Tgingungan.

platz, der von dickstämmigen knorrigen Oliven beschattet ift, die ber erfte Bischof eigenhändig gepflanzt haben foll. Es ift felten, daß man biefen Baum in Mexifo trifft, wo fonft Bäume aus allen Teilen ber Erbe fich aufammenfinden; aber die Spanier hatten mahrend ihrer Berrichaft die Bucht von Delbaum und Rebe im gangen Lande verboten, aus Furcht, daß deren Produtte mit benen des Mutterlandes in Wettbewerb treten fonnten. Den Seitenmauern entlang lagen funftlofe Grabmäler, und im hintergrunde erhob fich die mittelgroße Rirche, die fich weder in Größe noch Form von andern megi= fanischen Dorffirchen unterscheibet. Sie scheint in den letten Sahren erneuert worden zu fein. Drei Glocen bangen vor bem Baumert an einem Querbalfen, ber auf den Aesten dickstämmiger Oliven ruht, ba der alte Glockenturm eingestürzt ift. Das Innere ift, wie bei ben meiften Rirchen im Lande, mit bunten Muftern grob be= malt, ber Altar überlaben vergolbet; aber an einer Längsseite hängt das Bild in gotifierendem, vergoldetem Solgrahmen, von einem grünen Borhang bededt, etwa fechs Meter lang und drei Meter hoch. Jest zieht unfer Führer den Borhang beiseite und ftellt fich in Positur, um ben Ginbruck gu beobachten, ben foviel Große auf uns arme Sterbliche machen wird. Wir geben uns benn auch alle Mühe, das Runftwerk zu bewundern, finden wir boch ein tüchtiges Wert fpanischer Schule, bas feine Berkunft aus der Werkftatt eines bedeutenden Meifters auf ben erften Blick verrat. Es ftellt eine Grablegung Chrifti bar, und die Harmonie ber Farben, die liebevolle Behandlung jeder einzelnen Berfon erregt unfere Bewunderung. Das eigentümliche Blau des himmels er= innert an Belasquez. Das Bild wird von den armen Indios hoch verehrt und argwöhnisch bewacht. Nachdem wir noch auf die verschiedenen Standpunkte aufmertfam gemacht worden waren, von benen man einzelne Bor-

gemacht witten butten, von benen mat einzeine Lorzzüge des Bilbes besonders würdigen konnte, wurde der Borzhang wieder darübergezogen, und wir verließen die Kirche befriedigter als die Trümmerhausen der Königsdurg. Dann verabschiedeten wir uns von dem freundlichen Padre, wie der Herr Pfarrer hier genannt wird, stärkten uns in dem einzigen armseligen Laden des Dorfes mit hartem Brot und ebenso harztem Käse und traten die Kücksahrt an. Die Hige wurde durch

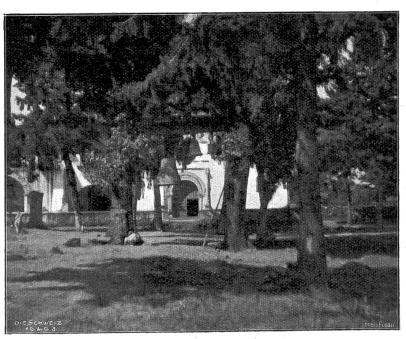


Aus Mexiko. Kirche bon Tzingungan.

eine ftarke uns entgegenkommende Brije gemilbert, die indes auch die Fahrt bedeutend verlangsamte, und in der Dämmerung langten wir wieder in Patzcuaro an.

Am folgenden Morgen waren wir bei Sonnenaufgang wieder unten am See, um unsere Entdeckungsreisen nach dem Malerischen fortzusetzen. In kleinem Einbaum ruderten uns zwei Mann hinüber nach der Insel Janicho. Bald hob sich

bas weiße Schulhaus mit bem angebauten Rirchturm, früher ein fleines Zweigklofter ber Frangistanermonche von Bagcuaro, und baneben die ftattliche Rirche über die Berde der kleinen Wohnungen empor, die ben untern Teil der Insel bededen. Als wir näher famen, fahen wir auch die gahl= reichen großen Nete, die dem ganzen Ufer entlang aufgespannt find, und an einem von Laubwerf umrahmten Landungsplat, wo viele Ginbäume liegen, fteigen wir ans Land, von einer Schar halbnactter neugieriger Rinder empfangen und begleitet. Wir schlendern durch die engen winkligen Gaffen mit den zierlichen Holzhäusern, die nach ber Straße bin vollftandig offen find, indem das vorfpringende Schindelbach nur bon ein paar holzernen, leicht mit Schnit= werk bergierten Säulen getragen wird. Un: bere Sauschen jungern Datums find aus Sonnenziegeln erbaut, fehren aber ber Strafenseite eine breite Beranda gu. Ueber= all werden wir freundlich gegrüßt von den Bewohnern, die unter dem Schute ihrer Vordächer mit allerlei Arbeit beschäftigt find. Die Bevölferung ber Infel lebt faft ausschließlich vom Fischfang; beshalb ftri:

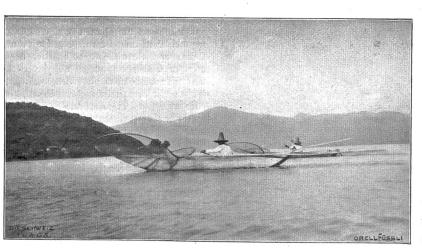


Hus Mexiko. Rirchplat von Tzingungan, mit Gloden und Bortal ber Rirche.

den die Männer an Neben und breben das Garn bafür; die Frauen aber tauern am Berdfeuer, das zwischen ein paar Steinen am Boben flackert, ober figen mit Sandarbeit beschäftigt unter dem Borbau und bieten anmutige Bil= ber mit ihren Rorallenketten, ben fil= bernen Ohrgehängen, den gefticten Bemben und ber roten Binbe, die bas um die Suften wulftig aufgeraffte, in viele Fältchen gelegte bunkelblaue Woll= tuch jum Rock zusammenfaßt. Gine alte Frau dreht die Spindel, die auch hier schon aus der Mode kommt. Es ift das uralte indianische Inftrument, ein etwa fußlanges Stocken, bas in einer Solgscheibe stedt, in einem Näpf= chen ftebend, wie ein Rreisel mit ben Fingern gedreht wird und den Faden aus einem banebenliegenden Baumwoll= bällchen mit Silfe ber geübten Finger herausspinnt. Ginfacher fann man fich diese Arbeit nicht denken. Die Spindel-

scheiben ber alten Indios waren aus Ton und mit Ornamenten reich verziert. Sie werden noch häufig an Ruinenplätzen ausgegraben. Die junge Generation hat diese Arbeit nicht mehr geslernt, selbst die Kunst des Webens sindet man nur noch in der Wildnis abgelegener Bergdörser oder an Küstenstrichen sern von den großen Verdindungswegen. Tausende von Spindeln drehen sich täglich in Guropa und im eigenen Lande angetrieben zu unheimlicher Schnelligkeit durch die Dampskraft, um ihre Gewede hinauszuwersen dis zur abgelegensten Rohrhütte. Das Malerische, am Menschen wenigstens, geht langsam dahin mit alten Sitten und Gebräuchen. Noch ein Jahrhundert, und die Völkerkunde läßt sich nur noch in Museen und Sammslungen studieren!

Vor den Hütten werden große und kleine Fische in der Sonne getrocknet; die kleinen, die in Menge auf dem Boden ausgestreut liegen, werden umgeschauselt und in Strohmatten verpackt, und die Männer zeigen uns mit Stolz das Ergebnis ihres Fleißes. Die Leute sprechen hier wie in der ganzen Gegend die angenehm klingende staraskische Indianersprache, ihr Spanisch aber klingt hart und gebrochen. Ein kleines Mädschen nähert sich uns und stottert heraus: "Die Lehrerin sagt, daß Sie zu ihr in die Schule kommen sollen." So steigen wir denn hinauf zu dem geräumigen Schulgebäude, um zu sehen, was man dort oben von uns will. Auf der Veranda werden wir von einer jungen blonden Lehrerin inmitten von etwa zwanzig indianischen Kindern empfangen, die auf Stühls



DISCOMETE

Aus Mexiko. Giland Janicho.

chen und Banfchen figend bas ABC ftubieren. Rein gro-Berer Rontraft als die hubsche Blondine inmitten der braunen Jugend, und ein ichoneres, luftigeres Schulzimmer habe ich nie gesehen als diesen breiten Laubengang mit dem wei= ten Blick auf See und Gebirge. Die braunen Jungen und Mädchen find alle in ihrer Art hubich, lachen uns, wenn fie angesprochen werden, mit bem gangen Geficht entgegen, felbft bie Rafe legt fich bei einigen dazu in kleine Faltchen, und die na= türliche Gutmütigkeit bes Naturmenschen tritt uns aus all ben Rindergesichtern entgegen. Die kleine blonde Lehrerin hatte uns rufen lassen, weil sie sich auch gerne mit «Gente de razon» (vernunftbegabten Menichen) unterhalten wollte. Go nennen fich die Mestizen stolz im Gegensatz zum Indio, obschon wir oft keinen Unterschied in ber Vernunft entbecken konnten, und wir hatten die Ehre, ju den «Gente de razon» gerechnet ju werden. Das Mädchen wohnt mit Mutter und Schwefter feit zwei Jahren auf der Infel, um den Indios Bernunft beigu= bringen. Die blonde Saarfarbe ftammt von ihrem Großvater mütterlicherseits, ber Aleman (Deutscher) gewesen sei und in Morelia einen Kramladen geführt hätte. Nach feinem Tobe fei die Familie verarmt; aber in dieser Enkelin tam bas Schulmeistertalent deutscher Nation wieder zum Borschein und ergoß fich, gemilbert burch einheimische Blutmischung, auf bie guten Indios von Janicho, hoffentlich zu beider Segen.

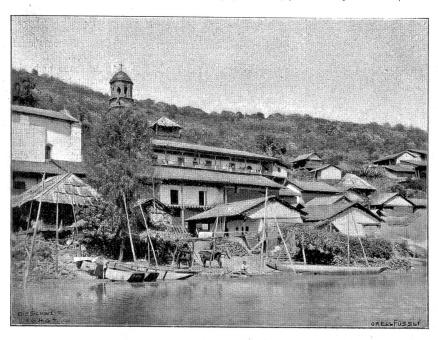
Während ber Heimfahrt lag ber See mit seinen Inseln und Wolkenzügen in ber magisch-golbenen Beleuchtung bes

Tropenabends, und die Hügel und fernen Bergketten prangten in bunkelblauen und tiefvioletten Tönen, dis endlich nach Sonenenuntergang die Landschaft dis zur Nacht in eine schwermütige bleigraue Farbe geshüllt blieb.

Die folgenden Tage brachten wir damit zu, uns im Einbaum nach verschiedenen Richtungen über den See tragen zu lassen, auf Enten zu jagen, die überall in Menge das Wasser bevölkerten, und hübsche Plätichen zu entdecken.

Sinen Besuch statteten wir auch ber slachen Insel Jarecuaro ab, die ein stattliches Indiodorf trägt. Die Bewohner bauen hier Mais, teils auf ben Felbern, die um das Dorf herumliegen, teils an den entserntern Ufern. In dem Säulengang, der das kleine, neben der Kirche gelegene Pfarrhaus im obern Stockwerk umgibt,

Aus Mexiko. Fischerboote.



Aus Mexiko. Schulhaus bon Janicho mit umgebenben Fischerhütten.

verweilten wir lange Beit und ließen unfere Blicke ftreifen von dem Rirchplat mit feinem mächtigen Feigenbaume nach

ben einfachen Sütten und Säuschen zu unsern Füßen und auf bie leicht gefurchte blaugrüne Bafferfläche, die hier am breiteften ift, mit den fernen fanft geschwungenen Berg=

Alexander von humboldt nannte Bagcuaro in feinem Werke über Neufpanien "einen ber reigenoften und malerischften Bunkte", die er fenne. Unfere Schweizerfeen überbieten mit ihrer Bebirgswelt, ihrer intenfiven Färbung und ihren oft reichen und lieblichen Ufern diefes Fleckchen Erde. Bas hier ben Guropaer einnimmt, ift ber frembartige Reiz einer rein ibnllischen Landschaft, das Altertümliche, ein Bolt, das beute wie bor Reiten ohne moderne Zutaten in der Natur aufgeht und fo eine Stimmung ber= vorzaubert, die in ihrer Sarmonie und Ruhe die Seele vollständig erfüllt.

Acht Tage waren im Ru verfloffen, als wir die Begend wieder verließen; noch find die Gindrücke von dort lebendig, und fie bewährten fich auch, als ich einige Sahre fpater, an=

gezogen burch die Erinnerung an die malerischen Bilber, ben See zum zweiten Male besuchte.

Dr. Albert Siegrift, Bafel=Megito

->⊱ Anne ¾-

Nachbrud berboten.

Skizze von Rosa Weibel, Zürich. 1 eber Stoppelfelber und gelbliche Wiesen lief fie eilig dahin, um den Weg abzuschneiden. Gegen Westen ftand der Sim=

mel in flammendem Feuerschein.

"Die Sonne ift schon untergegangen, bald wird es Nacht," fagte das junge Mädchen für fich und lief mit vermehrter Saft. Sie tam an eine fteil abfallende Salde. Tief unten zeigte fich, umgeben von Schuppen und Ställen ein großes Gebäube, die Neumühle. Sie lag schon im dunkeln Abendschatten.

Das Mädchen lief die Halbe hinab und trat auf den Hof. Db ber Neumüller ba mare, fragte fie einen Rnecht, ber aus

bem Stalle fam.

Ja, fie folle nur an ber Türe läuten.

Der Hofhund tat wie toll. Sie achtete nicht barauf, ging hart an ihm vorbei und griff an den Draht= zug. Niemand erschien. Sie zog noch einmal, ftärfer.

Endlich fam eine Magb. Der Müller? Sie wolle ihn gleich rufen.

Es war ein junger Mensch, der fam, noch nicht breißig.

Sie habe im "Blatt" gelesen, er juche noch Leute zum Erdäpfel gra= ben, fagte fie.

Sie folle hereinkommen.

Da ftand fie benn in ber gro: Ben Stube vor dem weiß gescheuerten Tisch. Er wolle Licht machen, sagte ber Müller und zog die Lampe von der Decke herab. Sie trat bis an die Ture gurud. "Könnt Ihr gleich tom= men ?" fragte er, forgfam bas Glas auffetend.

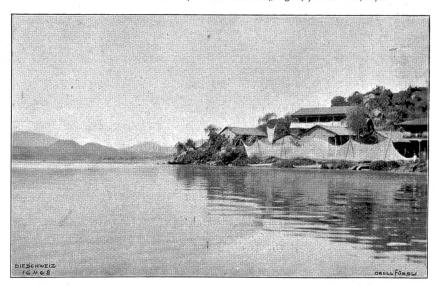
3a."

Jetzt wandte er fich um und sah fie an. Da machte er ein erschrockenes Geficht; benn fie hatte ein großes rotes Mal an ber Stirne.

"Ja," fagte der Müller und fann nach, "es haben fich viele gemelbet, alle kann ich nicht brauchen! Woher feid Ihr?" "Bom Rotader, dem Maurer-Beter feine Unne."

"So, so, bem! Nun, ich kann Guch jett nicht sichern Bescheid geben; aber wenn ich Guch noch brauche, will ich ben Sofbub ichicken!"

Er nahm eine bide weiße Flasche vom Gefimfe.



Aus Mexiko. Beftenbe ber Infel Janicho und bulkanische Stigel im Beften.